

... suchte er die Forderungen des Christentums in der weltlichen Sphäre des Staates zu verwirklichen. Der Mißerfolg machte die Kräfte rege, die die größte Gefahr heraufbeschworen: die Verbindung der süddeutschen Herzöge mit dem Papsttum. Die Ursache war die Reformidee von Cluny, die die Verquickung des geistlichen Amtes mit weltlichen Aufträgen ablehnte und bekämpfte. Die cluniazensischen Mönche aber waren hervorragende Arbeiter an der Nutzbarmachung großer Neubaugebiete um Colmar.

Unter seinem Sohn Heinrich IV. brach dann der erbitterte Kampf zwischen Kaiser und Papst aus. Papst Gregor VII. erstrebte die Aufrichtung des Gottesreiches auf Erden wie es Augustin in seiner „civitas Dei“ gelehrt hatte – unter der Leitung des Papstes. Dieser sollte das Recht haben, den Kaiser notfalls abzusetzen und selbst die kaiserlichen Insignien zu tragen. Der Kaiser erwiderte unter der Mitwirkung der deutschen Bischöfe mit der Aufforderung, Gregor möge vom Heiligen Stuhl herabsteigen. Der Papst antwortete 1076 mit dem Bannstrahl. Sogleich geriet das Reich in die größte Verwirrung; Herzöge sagten dem Kaiser den Gehorsam auf und maßten sich die höchsten Rechte an. Der Kaiser überschritt im Winter den Mont Cenis, um den Papst in Canossa im Büssergewand zu zwingen, ihn vom Bann zu lösen, was dieser unter dem Drängen des Abtes von Cluny und der Gräfin Mathilde von Tuscani im Januar 1077 auch aussprach. Sogleich machte Heinrich sich auf, um die Ordnung im Reich wieder herzustellen. Dort hatte sich sein Schwager, der Schwabenherzog Rudolf von Rheinfelden, von den Großen von Sachsen und Schwaben zum König ausrufen lassen. Zu seinen treuesten Anhängern zählte der Zähringer Berthold II. der von König Rudolf als Herzog von Schwaben eingesetzt worden war, vor allem der Bischof von Konstanz, Gebhard, aus dem Hause der Zähringer. Er hatte den Auftrag, die abgefallenen Herzöge im Kampf gegen den Kaiser zu leiten. Der Abt Ulrich von St. Gallen aber war dem Kaiser treu geblieben und hatte allen Versuchen, ihn auf die Seite der Empörer zu ziehen, widerstanden. Da fielen die aufständischen Herren über seine ausgedehnten Besitzungen, unter denen sich auch zahlreiche Dörfer und Güter im Breisgau befanden, her und fügten sie ihrem eigenen Gebiete zu. Doch die Städte und das Bauernvolk waren treu geblieben. Bäuerliche Scharen verbluteten in mörderischen Kämpfen im Schwaben- und im Frankenland unter den Schwertern der gegenkaiserlichen Herren. Was nicht fiel, wurde entmannt. Sachsen und Schwaben wurden furchtbar verwüstet. Abermals wurde Heinrich wieder in den Bann getan (1080), aber im Oktober dieses Jahres wurde er von seinem hartnäckigsten Gegner befreit. In der Schlacht an der Elster verlor Rudolf die rechte Hand und starb an der schweren Verletzung. Das Volk aber erblickte darin ein Gottesgericht, da die Hand, mit der er einst dem Kaiser Treue gelobt hatte, durch Bruch des Eides schwer gesündigt hatte und er von Gott gestraft wurde. Durch die furchtbaren Verwüstungen seines Landes fiel der alte Herzog Berthold von Zähringen in Wahnsinn. 1084 erfolgte in Rom die Kaiserkrönung Heinrichs IV., aber nicht durch Papst Gregor. Dieser war vertrieben worden, der neue Papst vollzog sie.

Der Krieg dauerte in seinen Nachwirkungen noch unter seinem Sohn Heinrich V. bis 1111 an, nachdem er 30 Jahre unsägliches Leid über das Reich, besonders über Süddeutschland, gebracht hatte. Von nun an besaß der Kaiser nicht mehr das alleinige Recht, über die Einsetzung der Erzbischöfe und Bischöfe zu bestimmen, obwohl diese auch weltliche und politische Aufgaben im Auftrag des Kaisers auszuüben hatten und drei aus diesem geistlichen Kreise die Kanzleien des Reiches leiteten. Damit war die Axt an die Wurzeln des Reiches gelegt, das Otto der Große im Jahre